

Konsequenzen für heute

Liebe Gäste,

Im Mai 2018 waren meine Frau und ich in Urlaub auf unserer Lieblingsinsel Rügen. Wir entdeckten in einer Werbezeitung einen Hinweis auf eine Sonderausstellung im Dokumentationszentrum Prora mit dem Titel „Geschlossene Grenzen – die Internationale Flüchtlingskonferenz von Evian 1938“. Natürlich besuchten wir die Ausstellung und ich besorgte mir den dazugehörenden Katalog.

Evian spielt vor dem Hintergrund der Kindertransporte nach Belgien eine wichtige Rolle. 32 Staaten waren im Juli 1938 von den USA eingeladen worden, darunter 19 aus Mittel – und Lateinamerika und 9 europäische Staaten, darunter Belgien.

Man kann das Ergebnis mit einem Zitat der späteren israelischen Ministerpräsidentin Golda Meir aus dem Jahr 1975 zusammenfassen, die an der Konferenz noch als Golda Myerson für die Jewish Agency of Palestine teilgenommen hatte: „Dazusitzen in diesem wunderschönen Saal, zuzuhören, wie die Vertreter von 32 Staaten nacheinander aufstanden und erklärten, wie furchtbar gern sie eine größere Zahl Flüchtlinge aufnehmen würden und wie schrecklich leid es ihnen tue, dass sie das leider nicht tun könnten, war eine erschütternde Erfahrung...Ich hatte Lust, aufzustehen und sie alle anzuschreien: Wisst ihr denn nicht, dass diese verdammten ‚Zahlen‘ menschliche Wesen sind?“ (s. Katalog zu Evian S. 5)

Belgien verhielt sich damals wie viele andere Staaten auch. Ich zitiere: „Mit Blick auf die belgische Arbeitslosenzahl von 250.000 müsse Belgien weitere Verpflichtungen, jüdische Flüchtlinge aufzunehmen, ‚noch einmal überdenken‘. Es drohen sonst soziale Störungen oder gar zunehmender Antisemitismus, heißt es intern: Die ‚Flüchtlingsströme‘ führten zu einer ‚Übersättigung‘.“ (s. Katalog zu Evian S. 225/26).

Es ist kein Abweichen von dieser Linie, wenn das belgische Justizministerium am 22.11. 1938 250 Kindern die Einreise ermöglichte und Mitte Januar noch einmal 750 Kindern (s. Katalog zur Ausstellung „Gerettet auf Zeit“ S. 4). Dem war allerdings die Abweisung von 35 Kindern an der Grenze vorausgegangen, was zu einem innenpolitischen Skandal in Belgien führte (s. Katalog zu Evian S. 225).

Übrigens: es ist hochinteressant, dass das Referat des deutschen Sicherheitsdienstes „für Judenpolitik“ aus dem Ergebnis der Konferenz von Evian den Schluss zog, dass die Vertreibung von Juden nicht durch Auswanderung erreicht werden kann, sondern der Ausreisedruck durch psychischen Terror, Berufs – und Gewerbeverbote, sowie wirtschaftliche Ausplünderung erhöht werden sollte (s. Katalog zu Evian S. 122).

Warum erzähle ich Ihnen das Alles hier?

Weil aus diesem fürchterlichen Versagen der Staaten in Evian nach dem Faschismus etwas sehr Wichtiges entstanden ist, nämlich die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951, erweitert 1967. Gegen die grenzenlose Gewalt der Nazis wurde erst europäisch, dann weltweit gültiges Recht gesetzt. Nämlich das Recht, als Flüchtling einen Antrag auf Asyl stellen zu können. Recht gegen Willkür, das nenne ich Lernen aus der Shoah!

Heute wird das wieder immer mehr vergessen. Derzeit wird in Brüssel über einen Entwurf für eine Verordnung zur Bewältigung von Situationen der Instrumentalisierung im Bereich Migration und Asyl diskutiert, der die Rechte aus der Genfer Flüchtlingskonvention in massiver Weise gefährdet. Das taucht in der öffentlichen Debatte bei uns kaum auf.

Und heute missachtet ein russischer Diktator international gültiges Recht und meint, willkürlich mal eben die Ukraine auslöschen zu können. (Pause)

Es stellt sich aber auch noch eine andere Frage und die lautet: wie gehen wir mit der Reichspogromnacht und deren Folgen hier in Dinslaken um?

Ich will Ihnen ein aktuelles Beispiel erzählen, das mich richtig entsetzt hat.

Ich hatte mich als Vorsitzender unseres kleinen Kulturvereins in den Dinslakener Kulturentwicklungsprozess eingeklinkt, aber nicht an allen Treffen teilnehmen können. Im Juni bekam ich das Ergebnis einer Konferenz zur Kulturvision 2030 zugeschickt. Als ich es las, dachte ich: „Das kann doch nicht wahr sein!“ Denn etwas ganz Entscheidendes fehlte. Nämlich die Befassung mit der Erinnerungskultur. So als würde es den Leiterwagen von Alfred Grimm nicht geben und auch nicht die Forschungsarbeiten der vielen Dinslakener Forscher*innen, darunter auch die von Anne Prior.

Mit Unterstützung unserer neuen Sozial – und Kulturdezernentin Frau Dr. Tarid Yousef, die zum Zeitpunkt des Entstehens der Kulturvision 2030 noch nicht im Amt war, wurde es mir möglich gemacht, u.a. Ergänzungen zum Thema Erinnerungskultur in das Visionspapier hineinzuschreiben, die nun im Abstimmungsprozess mit den damals an der Konferenz Teilnehmenden sind.

Ein anderes aktuelles Beispiel: vielleicht haben Sie von den sogenannten Spaziergängern gehört, die sich inzwischen nicht nur montags am Ententeich beim Rathaus treffen, um von dort unangemeldet durch die Innenstadt zu ziehen, sondern auch freitags angemeldet demonstrieren. Ich gehöre dem Dinslakener Bündnis an, das sich gegen die Spaziergänger stellt und jeden Montag von 19 – 20 Uhr am Rathaus eine Mahnwache abhält.

Die Spaziergänger reden von „Staatsterrorismus“ und „Diktatur“ heute in Deutschland, so als hätte den Holocaust nicht gegeben. Diese Verharmlosung unserer Geschichte dürfen wir nicht hinnehmen. „Wehret den Anfängen!“

Es gilt das, was der frühere Bundespräsident Roman Herzog gesagt hat: „Nur wer sich erinnert, kann für die Zukunft lernen“.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Dinslaken, den 10.11.2022

Gerhard Greiner